5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnenstraße 12 bis 14 bezw. Lilienstraße 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 84 (Tel. Nr. 7581) und Kurzestraße 7 in Gebhardsdorfer (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Jean Pelzer in Halle S.

Nummer 270 — Halle, Freitag, den 29. September — 1916

Das Echo der Reichskanzlerrede.

Griechenland erklärt den Mittelmächten den Krieg? — Der Empfang der griechischen Gäste in Görlitz. — Erfolgreiche österreichische Fliegerkämpfe. — Die Eisenbahn bei Port Said mit Bomben belegt.

Griechenlands Eintritt in den Krieg?

Lugano, 29. September. Die „Tribuna" in Rom meldet den Eintritt Griechenlands in den Krieg. (Tägliche Rundschau.)

Ein Staatsstreich in Athen?

Wien, 29. September. Das „Wiener Journal" berichtet aus Budapest: Der Wiener Korrespondent des „Az Est" erfährt von einer sonst gut unterrichteten Quelle, in Athen soll ein Staatsstreich erfolgt sein. Der griechische König habe mit Familie die Hauptstadt verlassen. Die verbündete nationale Regierung habe den Mittelmächten sofort den Krieg erklärt. (Deutsche Tageszeitung.)

Das Umsichgreifen der griechischen Revolution.

Zürich, 29. September. Die „Neue Korrespondenz", die Meldungen englischer Herkunft enthält, berichtet, daß die Garnison von Patras, die bisher treu zum König gehalten hat, schwankend geworden ist. 25 Offiziere hätten sich nach Saloniki eingeschifft. Auf Kaula werden blutige Tumulte gemeldet. 300 Offiziere der aktiven Armee und Reserve seien bereits in Saloniki eingetroffen. (B. T.)

Die Revolution in der griechischen Marine.

(B. T. B.) Athen, 28. September. (Reuter.) Der Kreuzer „Hydra" hat heute abend die Reede verlassen und sich mit der Flotte der Alliierten vereinigt.

Die griechischen Gäste in Görlitz.

(B. T. B.) Görlitz, 28. September. Heute nachmittag trafen hier zwei Transporte griechischer Gäste, bestehend aus zusammen 49 Offizieren 940 Mann und einigen Frauen und Kindern, ein. Zum Empfang hatten sich u. a. eingefunden: Der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst Estorff, der Oberbürgermeister und Bürgermeister von Görlitz, die Offiziere der Garnison usw. Die Gäste wurden mit der griechischen Nationalhymne begrüßt. Oberst von Estorff überreichte dem griechischen Kommandanten des Transportes, Oberst Karakallos die Grüße des Kaisers. Hierauf fand eine Bewirtung der griechischen Gäste statt. Nach der Speisung wurden die Griechen im feierlichen Zuge durch die Stadt in das Barackenlager übergeführt. Die griechischen Offiziere nahmen Wohnung in der Stadt selbst.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(B. T. B.) Wien, 28. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Auf dem Bergrücken Tulijinj westlich von Petrosen erbitterte Kämpfe. Lage bei Nagy-Szeben (Hermannstadt) günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raum von Szekely-Udvarhely (Oberhellen) und südöstlich der Bistricianra-Höhen die Vorpostengefechte an.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirlibaba, im Ludowa-Gebiet und nördlich des Tartaren-Passes unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipnita-Dolna stießen deutsche Truppen erfolgreich vor; es wurden 130 Russen und vier Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten v. Terszthanszky gewannen die Streitkräfte des Generals v. d. Marwitz den noch in Feindesbesitz verbliebenen letzten Teil der vor einer Woche verlorenen gegangenen Stellungen in erbitterten Kämpfen zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste, er büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Blätterstimmen zur Kanzlerrede.

Die „Kreuzzeitung" schreibt:

Wir erkennen die Entschiedenheit gern an, mit der der Reichskanzler gegen England sprach; wenn er hinzufügte, daß der Staatsmann gehängt zu werden verdiente, der sich scheue, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Mittel zu gebrauchen. Das klingt freilich doch wieder wie eine Art von Einschränkung und erneut jedenfalls den dringenden Wunsch, den Ausschuß so deutlich als möglich zu vernehmen, welche Bedingungen gegen die Gebrauchsfähigkeit einzelner solcher Mittel bestanden haben oder bestehen und aus welchen Gründen von den Mitteln des uneingeschränkten Tauchbootkrieges gegenüber England bisher nicht Gebrauch gemacht werde.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

Das deutsche Volk ist mit dem Reichskanzler fest entschlossen, sein Leben und seine Freiheit im Kriege zu behaupten und es wird hoffentlich ebenso entschlossen sein Leben und Freiheit im Frieden nach den Gesetzen der Entwicklung weiter ausbauen. Herr von Bethmann Hollweg hätte durch ein größeres und kraftvolleres Bekenntnis zu solch großen Zielen die weit überwiegende Mehrheit der Hörer im Saale fortreißen und draußen im Volk sich in Begeisterung verbinden können. Wir bedauern, daß er das nicht vermocht hat, aber die Entwicklung wird doch ihren Weg gehen.

Der „Lokalanzeiger" meint:

Klar und deutlich hat der Kanzler den grundlegenden Unterschied zwischen den Empfindungen dargelegt, mit denen der Krieg von unseren Feinden gegen uns geführt wird und denen, mit denen wir ihn führen. Wer den Unterschied dieser Bewegründe erfaßt hat, kann nicht im Zweifel darüber sein, wer die Verantwortung für die Fortsetzung dieses Krieges trägt. Im Zusammenhang mit der Schilderung der alle Erwartungen übertreffenden Kräfte, die das deutsche Volk der staunenden Welt offenbart hat, fand der Kanzler ein Wort, für das man ihm im ganzen Reich Dank wissen wird: Freie Bahn für alle Tüchtigen!, das ist die Losung, das ist auch unsere Ansicht, und wir glauben, daß es keinen ehrlichen Deutschen geben kann, der sie nicht teilt; denn es wäre sehr traurig, wenn den Tüchtigen in Deutschland in den Zeiten nur die Bahn frei sein sollte, wo es gilt für das Vaterland zu sterben, wo sie sich aber wieder verschließen würde, wo es gilt für das Vaterland wirkend und schaffend zu leben.

Ereignisse zur See:

Am 26. September vormittags haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge stiegen sofort zur Abwehr auf; eins davon (Beobachter: Seeleutnant Bartha, Führer Fliegerquartiermeister Haschke) zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf das Wasser, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites, gegen Brindisi fliegendes Flugzeug, schoß es 40 Meilen von der Küste ab und fiel sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war tot; der Pilot, durch Kopfschuß schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene hinüber gerettet und nach Durz eingebracht.

Flottenkommando.

Von den bulgarischen Fronten.

Sofia, 28. September.

Bekanntlich wurden die mohammedanischen Männer in der Dobrudscha in besonderen Truppen in die rumänische Armee eingereiht. Diese Truppen, die sich auch in der Uniform von den übrigen rumänischen Truppen unterscheiden, nahmen anfänglich an den Kämpfen teil; als sie jedoch erfuhren, daß wir der Dobrudscha außer Bulgaren und Deutschen auch türkische Truppen kämpfen, verweigerten sie den Gehorsam und wollten nicht gegen mohammedanische Brüder kämpfen. Die rumänische Heeresleitung weiß nun nicht, was sie mit diesen Truppen beginnen soll, um so mehr als sie es für gefährlich hält, die Mohammedaner aus dem militärischen Verband zu entlassen, in der Befürchtung, sie könnten sich den Feinden anschließen.

Die Unternehmungen der letzten Tage waren für die bulgarischen Truppen und ihre Verbündeten sehr erfolgreich. Die Initiative war mit wenigen Ausnahmen immer bei den Bulgaren. Der Feind griff in einigen Fällen nur an, um Rückzugsbewegungen zu decken. Die Angriffe wurden von den Bulgaren schon in den Vorpostenstellungen abgeschlagen, und das Groß der Truppen setzte die Tätigkeit ohne Unterbrechung und Störung fort. Der Feind scheint schon ein wenig Vorsicht gelernt zu haben; er wirft die Hilfstruppen nicht mehr ganzeln in den Kampf, sondern sammelt stets größere Kräfte, um sie bei passender Gelegenheit auf einmal vorrücken zu lassen.

Für die Kampfluftder bulgarischen Truppen sprechen die letzthin hierher gebrachten Verwundeten. Sie sind zumeist am Kopfe oder an der Brust durch Handwaffen verwundet, woraus hervorgeht, daß die Bulgaren ohne Rücksicht auf die feindliche Ueberzahl geradewegs auf den Feind losgingen.

In Mazedonien, wo die englischen Truppen stehen, herrscht Ruhe, nur die feindlichen Schiffe beschießen die Küste. In Westmazedonien befindet sich der Hauptkampfplatz beim Dorfe Bresnica sowie in der Gegend der Landstraße Korica—Florina. Besonders die Serben greifen hier mit „großer Heftigkeit an. Die Bulgaren verharrten die lange Zeit in ruhiger Defensive. Schließlich gingen sie jedoch zum Angriff über und bezwangen in kurzem, aber gewaltigem Gegenstoße die serbischen Angriffstruppen, die sich weit zurückziehen mußten. Auch beim Dorf Bresnica führten die Bulgaren einen überraschenden Gegenangriff auf ein französisches Bataillon aus, das die Flucht ergriff. Die ganze Lagerausrüstung, Feldküchen, Zelte, Munitionsvorräte usw. blieb zurück. Im Zentrum versuchte einige Male eine italienische Division die Belasica Planina anzugreifen. Ein kurzer Gegenangriff der Bulgaren genügte jedoch, um die Italiener eines besseren zu belehren. (B.-A.)

Der amtliche türkische Bericht.

(B. T. B.) Konstantinopel, 28. September. Amtlicher Kriegsbericht vom 27. September. Kaukasusfront. Auf dem rechten Flügel Scharmützel. Auf dem linken Flügel wurde der Feind, der unsere Truppen angriff, mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen.

Am 31. August warfen unsere Flugzeuge auf ein Materiallager der Eisenbahn bei Port Said Sprengbomben im Gewicht von 92 Kilogramm. Es wurde beobachtet, daß die Bomben wiederholt ihre Ziele sehr wirksam trafen. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. — Am 17. September schoß einer unserer Flieger über dem Meere vor El Arisch ein englisches Wasserflugzeug ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Straßenkampf in Combles.

Genf, 29. September. Einstimmig erkennen die französischen Blätter die außerordentliche Tapferkeit an, mit der die deutschen Truppen Combles verteidigten. Die Besatzungsmannschaft der in den Ruinen des Dorfes aufgestellten Maschinengewehre hatten bis zum letzten Mann bei ihren Geschützen aus. Ihr Opfermut fügte den Engländern und Franzosen sehr schwere Verluste zu. Die „Liberté" berichtet: Der Kampf im Innern von Combles war unbeschreiblich. Jeder Häuserblock war der Schauplatz heftiger, mörderischer Kämpfe. Die Ruinen der Dorfkirche wurden mit der gleichen Erbitterung umstritten und wechselten im Laufe des Ringens mehrere Male ihren Besitzer. Die deutschen Maschinengewehre knatterten unaufhörlich und brachten unser Vorrücken zum Stehen. Erst nach nochmaliger artilleristischer Vorbereitung, von den englischen Verstärkungen unterstützt, gelang es uns, Besitz von Combles zu nehmen. (B. T.)

Englische Fliegerangriffe auf Brüssel.

London, 28. September. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Heute früh wurden von unseren Marineflugzeugen auf feindliche Luftschiffhallen Angriffe ausgeführt. In Evere, Berchem-St. Agathe und Etterbeck bei Brüssel wurden die Hallen mit Bomben belegt und augenscheinlich getroffen. Die auf Evere emporkeinen Bomben trafen ein Gebäude, das vermutlich Munitionsvorräte enthielt. In geschlossenen Schuppen wurden schwere Explosionen und große Rauchwolken beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Todessturz eines französischen Fliegers.

Basel, 28. September. Der französische Fliegerleutnant Jean Rose ist bei Flugversuchen tödlich abgestürzt.

Erfolge deutscher U-Boote und Marineluftschiffe.

Berlin, 28. September. Eines unserer Unterseeboote hat am 23. September vormittags in der Nordsee elf englische Fischerdampfer mit zusammen 1605 Bruttoregistertonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang des Kanals vier belgische Segelfischer versenkt.

Eines unserer Marineluftschiffe hat am 27. d. M. morgens die Flugstation Labara und Abwehrbatterien auf Oesel mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist trotz heftigster Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.

Eine neue englische Kriegsanleihe?

Amsterdam, 28. September. In ihren Börsenberichten betonen die „Financial News" die Zurückhaltung der anlagelustigen Kreise und erklären sie damit, daß man eine Klärung der Kriegsfinanzierungspolitik der Regierung abwartet. Daß anscheinend diesmal keine Teilauflage der neuen französischen Kriegsanleihe in London erfolgen wird, gibt der Vermutung Nahrung, daß wahrscheinlich bald die Ausgabe einer neuen englischen Anleihe stattfinden wird. Freilich wird diese Ansicht nicht allgemein geteilt, doch wird viel davon gesprochen; wenn auch niemand etwas gewisses weiß, so ist doch das Gefühl vorhanden, daß etwas im Werke sein könnte. Das Abbröckeln des Kurses der übrigen Kriegsanleihe und die nur geringfügige Erholung der Consols (am 20. 9. bis auf 60) wird damit in Zusammenhang gebracht.

Die Neutralen.

Botschafter Gerards Amerikareise.

Kopenhagen, 28. September. Der hier weilende amerikanische Botschafter Gerard hat, wie „Berlingske Tidende" meldet, jetzt aus Washington Nachricht erhalten, daß sein Urlaubsgesuch bewilligt sei. Herr Gerard wird daher zusammen mit seiner Frau nach Amerika fahren. Die Abreise soll heute mittag auf dem dänischen Dampfer „Frederik VIII" erfolgen.

„Oesterro" wieder in Schweden.

Hamburg, 28. September. Nach einer bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrt-Gesellschaft eingetroffenen Nachricht ist der seinerzeit von den Russen weggenommene Dampfer „Oesterro" wieder in Schweden eingetroffen.

Kartoffelnot in Luxemburg.

Luxemburg, 28. September. Da ein großer Teil der Luxemburgischen Kammer für die Beschlagnahme der Kartoffelernte eintritt, weil trotz der hohen Höchstpreise die Bauern ungenügend liefern, hat die Regierung die Vertrauensfrage gestellt. Bis zu welchem Grade augenblicklich die Kartoffelnot gediehen ist, zeigt die Tatsache, daß die Verbraucher stellenweise in ganzen Gruppen gegen Bezahlung einernten und die Mittelschulen ihre Ferien verlängern mußten, weil die Pensionate für ihre Zöglinge keine Kartoffeln erhalten konnten. (B. A.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191609297/fragment/page=0001

Der Reichskanzler über die äußere Politik.

Reichstagsbeginn.

Die Kommissions-Sitzungen.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 28. September.

Der Aeltesten-Ausschuß des Reichstages, der heute nachmittag vor der Plenarsitzung zusammengetreten war, beschloß, die nächste Plenarsitzung erst am kommenden Donnerstag abzuhalten.

Die Budgetkommission, die morgen ihre Tätigkeit beginnt, wird in der Zwischenzeit in vertraulichen Verhandlungen die ausländischen Angelegenheiten beraten. Ihren Arbeitsplan teilt die Budgetkommission selbst fest.

Die Handels- und Gewerbekommission des Reichstages wird in dieser Session hauptsächlich die Frage der Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft erörtern. Weitere Beschlüsse werden nicht gefaßt.

Die Plenar-Sitzung.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 28. September.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, v. Jagow, Dr. Helfferich, Graf Roedern, v. Capelle, Dr. Solf, Wild v. Hohenborn, v. Loebell, Dr. Lisco, Dr. Beseler, Dr. Lewse, Havenstein, Kraetke, v. Breitenbach, Sydow, Wahnschaffe, Wackerzapp u. a.

Das Haus ist sehr gut besucht.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 15 Minuten mit folgender Ansprache:

Wir treten zu erneuter Arbeit in einem Augenblick zusammen, in dem der gewaltige Krieg um Deutschlands Sein auf dem Höhepunkt angelangt ist. „Der neue Feind, der uns entstanden ist, schreckt uns nicht. Rumänien büßt schon heute auf dem Schlachtfelde für seinen Treubruch. Auf allen Fronten wird um die Entscheidung gerungen. Beinahe übermenschlich sind die Anstrengungen, mit denen unsere und unserer Verbündeten todesmutige Soldaten und ihre unerschrockenen Führer hier den Angriffen der feindlichen Millionenheere Trotz bieten, die alte Offensivkraft in glänzenden Weise betätigen. Der Hungerkrieg, der von England geplant ist, ist gescheitert an dem Ausfall unserer Ernte. Die Kriegsanleihe wird beweisen, daß wir fest entschlossen und imstande sind, auch finanziell allen Stürmen zu trotzen, wie unsere Brüder und Söhne es tun in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern."

Der Präsident gab dann Nachricht von dem Antworttelegramm des Kaisers aus Anlaß des 4. August 1916 und gedenkt sodann der Fahrten der „Deutschland" und „Bremen" nach Amerika.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff darauf unter größter Spannung

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

das Wort. Er besprach die italienische Kriegserklärung und führte dabei aus:

„Deutschland hat gleich erklärt, daß es auch Italien gegenüber mit den österreichisch-ungarischen Truppen Seite an Seite kämpfen werde. Der Kriegszustand war also de facto sogleich hergestellt. Italien schreckte aber vor der Kriegserklärung an Deutschland zurück, weil es die bäuerlichen Massen fürchtete. Man wollte auch Deutschland die Initiative zuschreiben. Die Daumschraube Englands setzte aber immer stärker ein. Italien braucht zum Kriegführen englische Kohlen und englisches Gold. So kam es schließlich zur Kriegserklärung, da Italien auch seine Balkaninteressen bedroht glaubte."

Hierauf wandte sich der Reichskanzler der Besprechung der rumänischen Kriegserklärung zu und sagte:

„Unsere Beziehungen zu Rumänien beruhten auf einem Bündnisvertrag, der zunächst zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossen war. Im Vertrage verpflichteten sich die Staaten zu gegenseitiger Waffenhilfe im Falle eines provozierten Angriffes von dritter Seite." Der Kanzler gedachte sodann der

Politik König Karols

der treu an dem Bündnis festhielt und alles versuchte, um auch sein Land zur Bündnistreue anzuhalten. Der König starb an den Folgen der seelischen Erregungen, die ihm der rumänische Verrat bereitete. (Große Erregung.) Bratianu wollte abwarten, bis der eine Teil der Kämpfer endgültig niedergekämpft war. Nach dem Falle von Lemberg schloß Bratianu einen Neutralitätsvertrag mit Rußland; nach Przemysl schien ihm die Zeit gekommen zu sein, sich mit Rußland zu verständigen. Als die russische Offensive nicht kam, die schweren Kämpfe an der Somme, da wollte Bratianu den Leichenraub begehen. Der König erklärte uns, daß er an der Neutralität festhalte. Gleichzeitig erklärte Bratianu, daß er sich dieser Erklärung vollkommen anschließe. (Hört, hört.) Aber wir waren über die Verhandlungen Bratianus mit der Entente unterrichtet und haben den König auf die Machenschaften seines Ministers aufmerksam gemacht. Der König erklärte, er glaube nicht, daß Bratianu sich der Entente gegenüber gebunden habe. Nach sechs Tage vor der Kriegserklärung sagte der König unserem Gesandten, er wisse, daß die große Mehrheit Rumäniens keinen Krieg wolle. Der König erklärte, daß er die Mobilmachungsordre nicht unterschreiben werde. Noch am Tage vor der Kriegserklärung wiederholte der König, daß er den Krieg nicht wolle. Auch Bratianu behauptete dasselbe und sagte, der Kronrat werde das beweisen (lebhaftes hört, hört!). Ein paar Stunden später war der Krieg erklärt, und da sprach Briand von der Schönheit und Hoheit des rumänischen Volkes. (Heiterkeit.) Rumänien hat sich mit seiner Raubpolitik militärisch verrechnet, sowie sich die Entente mit Rumäniens Politik verrechnet hat. Man hoffte auf den Abfall der Türkei und Bulgariens. Die Bundestreue dieser Staaten hat sich aber glänzend bewährt und auf dem Schlachtfelde der Dobrudscha glänzende Siege gefeiert. — Der Kanzler ging dann auf

die große Offensive der Ententeheere

ein. Was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben: den Durchbruch im großen Stil, die Aufrollung unserer Stellungen im Westen ist ihnen nicht geglückt. Fest und unerschütterlich stehen unsere Heere. Durch Lumen sie nicht!

Auch im Osten wird der Kampf weiter. Aber ebenso sicher wird auch hier gehalten werden, dank dem Heldenmut unserer Heere. In den letzten Monaten ist weiter der neue große Balkanplan der Entente gereift. Fast ein Jahr lang sind alle Vorbereitungen dazu in Saloniki getroffen und ein Heer von Hunderttausenden bereit gehalten worden; aber die Lage unserer treuen und tapferen Verbündeten ist unerschütterlich. An der Somme-Front hat der Gegner zwar einzelne Erfolge erzielt, die aber an der gesamten Lage nichts ändern. Auf den übrigen Gebieten erfolgreiche Abwehr aller feindlichen Angriffe und damit Durchkreuzung der feindlichen Absichten, auf dem Balkan das Scheitern der feindlichen Pläne.

So geht der Krieg weiter. Die Kriegsziele unserer Feinde sind: Ländergier und Vernichtung. Uns war der Krieg seit dem ersten Tage nichts anderes als die Verteidigung unseres Rechts auf Leben und Freiheit. Unsere Gegner setzten den Krieg fort, weil sie ihre utopistischen Kriegsziele erreichen zu können hoffen. Was die Briten aus Deutschland machen wollen, darüber lassen sie keinen Zweifel. Unser Leben als Nation soll zerstört werden. Militärisch wehrlos, wirtschaftlich geschwächt und von der Welt boykottiert, vernichtet zu dauerndem Siechtum: Das ist das Deutschland, das England sich zu Füßen legen will. Darum ist

England unter allen der egoistischste, erbitterste und hartnäckigste Feind.

Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, **ein solcher Staatsmann sollte gehenkt werden.**

Ich wünsche, daß Sie aus diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und von Verachtung erkennen mögen, den ich auf die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß ich aus unbegreiflicher Schonung, aus veralteter Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen nicht alle Kampfmittel zur Verfügung stellen oder anwendbar würde. Aus Rücksicht auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Entschlossenheit lauernde Ausland will ich hier nicht näher auf die Ihnen bekannten Treibereien eingehen. Die Zeit ist zu ernst.

Heute nach zwei Jahren des Ringens, des Duldens und des Sterbens wissen wir mehr als je zuvor, daß es keine Starrheit gibt: Ausharren und Siegen. Wir werden siegen! Ich kenne die schwere Sorge der Ernährung, die Trauer um Gefallene und Verstümmelte; aber noch größer ist der Todesmut unserer Söhne und Brüder draußen. Vor ihren Heldentaten muß jeder Schmerz und jede Klage verstummen. Kriegen sehen wir uns; an Werte des Friedens zu denken, ist uns nicht gegönnt. Was sich aber im Krieg so wunderbar bewährte, das muß auch im Frieden leben. Freie Bahn für alle Tüchtigen! Das muß unsere Losung sein. Führen wir dies frei und vorurteilslos durch, dann geht unser Reich festgefügt einer gesunden Zukunft entgegen."

Die Worte des Reichskanzlers über die Vorgeschichte des rumänischen Verrats wurden von dem Hause mit lebhafter Bewegung aufgenommen. Stürmische Zustimmung begleitete die Worte des Kanzlers über den deutschen Staatsmann der gehenkt werden müßte, wenn er nicht alle Angriffsmittel rücksichtslos anwende. Die Schlußsätze sprach der Kanzler mit erhobener Stimme und eindrucksvoller Kraft. Begeisterter Beifall und andauerndes Händeklatschen folgten.

Die feindlichen Massenstürme an der Somme siegreich abgeschlagen.

Der amtliche deutsche Bericht.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 28. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ancre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem, die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Massen Mann erneuert. Auf dem größten Teile der Schlachtfront hat unsere, durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte unerschütterliche Infanterie unter dem Befehl der Generale Sixt v. Armin, v. Huegel und v. Schenck den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und westlich von Gancourt St. Pierre ist der erneuerte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die aus der Linie Morval—Bouchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei den ersten, gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abend wiederholte; eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen. In kleinen erbitterten Kämpfen südwestlich von Gancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsere Flieger haben gestern sieben Flugzeuge, davon vier im Sommegebiet, abgeschossen.

Ein kleines, über holländisches Gebiet angeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Aloft erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet, 28 verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Schwächere russische Vorstöße an der Aa (westlich von Riga) sowie zwischen Mjadziol- und Narocz-See wurden leicht abgewiesen.

Die im Tagesbericht vom 22. September erwähnten verloren gegangenen Teile unserer Stellung bei Korytnica sind gestern durch einen voll gelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals v. d. Marwitz nach schwerem Kampf wiedererobert und darüber hinaus noch Vorteile errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert. Das russische 4. sibirische Armeekorps hat nach den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, ein Geschütz und 17 Maschinengewehre erbeutet.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Folw Krasnoleise (zwischen Zlota Lipa und Narajowka) unsere Linie vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos.

In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist zum Teil erst nach Nahkampf zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mackensens bisherige Erfolge in der Dobrudscha.

Von General der Infanterie z. D. v. d. Boeck.

Die Haltung Rumäniens während der beiden ersten Jahre des Weltkrieges war unklar und schwankend. Mit den Mittelmächten verbündet, gab es sich zwar den Anschein, als ob es — zunächst wenigstens — neutral bleiben wolle, seine Sympathien waren aber von Anfang an mehr auf Seite der Entente. Dies trifft, vor allem, wie jetzt nicht mehr zweifelfrei sein kann, für den verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik, den Ministerpräsidenten Bratianu, zu. Man hätte deshalb erwarten können, daß Rumänien schon im Herbst 1914, als die Russen in Ostgalizien und durch die Bukowina in die Karpathen eingedrungen waren, diesen Sympathien Ausdruck gegeben und sich der Entente angeschlossen hätte. Wenn dies damals noch nicht geschah, so hatte das seinen Grund darin, daß Rumänien militärisch noch nicht genügend auf den Krieg vorbereitet war und seine wirtschaftliche Lage nur eine kurze Beteiligung am Kriege gestattete. Je länger dieser aber dauerte, umso mehr traten Anzeichen hervor, daß die Maske bald abgeworfen werden würde.

Die Zeichen hierzu gaben die Erfolge der russischen Sommeroffensive 1916 in Wolhynien, Ostgalizien und besonders in der Bukowina. Dem hierdurch veranlaßten starken Drud der Entente nachgebend, erklärte Rumänien am 27. August an Oesterreich-Ungarn den Krieg. Während Deutschland schon am 28. August mit der Kriegserklärung antwortete, folgten die Türkei und Bulgarien nur wenige Tage später. So hatten denn von Ende August ab die Mittelmächte mit einem weiteren Gegner zu rechnen, der ebenso wie Italien an seinen bisherigen Verbündeten schändlichen Verrat übte.

Nach Lage der Verhältnisse mußte erwartet werden, daß Rumänien alsbald auf einer der hierfür in Betracht kommenden drei Fronten zum Angriff schreiten würde. Das war auch tatsächlich der Fall, indem wenige Tage nach erfolgter Kriegserklärung Vortruppen seiner Hauptarmee die von den österreichisch-ungarischen Grenzschutztruppen nur leicht verteidigten Transsylvanischen Alpen überschritten und das Grenzgebiet von Siebenbürgen, das eigentliche rumänische Kriegsziel, besetzten. Hierdurch wurde zugleich die Verbindung mit den in der südlichen Bukowina stehenden Russen hergestellt.

An der zweiten, der sich von der serbischen Grenze bis unterhalb Rustschuk in einer Ausdehnung von 350 Kilometer erstreckenden Donaufront hatte sich die Rumänen bisher verteidigungsweise verhalten, was wohl auf die Schwierigkeiten eines Donauüberganges zurückzuführen ist. Da auch bulgarischerseits auf dieser Front — von Beschießung einzelner rumänischer Donauplätze abgesehen — nichts unternommen wurde, so hat hier bisher Ruhe geherrscht.

Umso lebhafter ist es an der dritten Front, in der Dobrudscha, zugegangen. Hierunter wird das zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere liegende Gebiet Rumäniens verstanden, dessen südlicher, von Rechts wegen Bulgarien gehörender Teil diesem im Frieden von Bukarest 1913 vorenthalten worden war. Die Dobrudscha hat an ihrer südlichen Grenze eine Breitenausdehnung von 160 Kilometer, die sich zwischen Konstanza und Czernawoda, wo die wichtige, das Schwarze Meer mit dem Innern des Landes verbindende Eisenbahnlinie läuft, bis auf etwa 50 Kilometer verringert, um nach Norden, wo die südliche Donaumündung die Grenze bildet, wieder breiter zu werden.

In diesem Teil der Dobrudscha sollen schon vor oder gleich nach der Kriegserklärung Rumäniens russisch-serbische Streitkräfte eingerückt sein, die bestimmt waren, mit den dort schon befindlichen rumänischen Truppen gemeinsam die Offensive gegen Bulgarien und später eventuell auch gegen Konstantinopel zu ergreifen.

Unser Absicht ist die aus deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen zusammengesetzte Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, des Bezwingers Serbiens, mit einer Gegenoffensive zuvorzukommen, die bereits in ihren Anfängen große Erfolge gezeitigt hat.

Am 2. September, also nur wenige Tage nach erfolgter Kriegserklärung, überschritten die Vortruppen dieser Heeresgruppe die Südgrenze der Dobrudscha, wobei der rumänische Grenzschutz unter Verlusten für ihn zurückgewiesen wurde. Schon zwei Tage später, am 4. September, stürmten deutsche und bulgarische Truppen des linken Flügels die befestigten Vorstellungen des Brückenkopfes Tutrakan, während gleichzeitig auf dem rechten Flügel die Hauptstadt der südlichen Dobrudscha, Dobric, und die feindliche Streitkräfte nördlich Dobric sowie südwestlich Silistria zurück und besetzte am 9. September letzteren, ebenfalls brückenkopfartig befestigten Donauplatz. Bei diesen Verfolgungskämpfen erlitten die Gegner wieder bedeutende blutige Verluste; außerdem büßten sie weitere 15 Offiziere und 3000 Mann an Gefangenen ein und verloren noch 30 Geschütze, sowie sonstiges Kriegsmaterial.

In den folgenden Tagen, vom 10. bis 14. September, vollzogen sich die Bewegungen der Heeresgruppe Mackensens planmäßig, d. h. der Feind wurde kämpfend weiter nach Norden bis in die ungefähre Linie: Ostrina—Cugsur—Cara-Omer zurückgedrängt. Hier erfocht die Heeresgruppe am 15. September einen „entscheidenden" Sieg, über den Einzelheiten bisher noch nicht bekannt geworden sind. Am nächsten Tage wurde die Verfolgung zwar geschlossen fortgesetzt, mußte aber am 17. September vorläufig eingestellt werden, da der Gegner in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie: Rasowa—Topadinu—Tyula durch eilig herangeführte Reserven Aufnahme gefunden hatte. An dieser Stellung, die wohl vor allem die oben erwähnte Eisenbahn Constanza-Czernawoda decken soll, sind seitdem schwere Kämpfe im Gange, die bei Niederschrift dieser Abhandlung noch nicht abgeschlossen waren.

Vorstehende, kurz zusammengefaßte Darstellung der bisherigen Erfolge der Heeresgruppe Mackensens in der Dobrudscha dürfte gezeigt haben, daß die Heeresgruppe in der knappen Zeit von gut zwei Wochen nicht allein den südlichen Teil dieses Gebietes fast ganz in ihre Gewalt gebracht, sondern auch dem Gegner, besonders den wortbrüchigen Rumänen, so empfindliche Niederlagen bereitet hat, daß der rumänische Kriegsplan, auf den so große Hoffnungen gesetzt wurden, in Verwirrung geraten zu sein scheint. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß sich nicht nur bei rumänischen Volkes große Bestürzung bemächtigt hat, sondern auch innerhalb der Entente Zweifel laut werden, ob die durch den Beitritt Rumäniens erwartete Unterstützung auch tatsächlich eintreten wird. Die weiteren Ereignisse, denen die Mittelmächte und deren Verbündete mit ruhiger Zuversicht entgegensehen können, werden wohl bald schon Gewißheit hierüber bringen.

z.

Ehrentafel.

Säuberung eines Grabens.

Bei einem Vorstoß gegen die russische Stellung zeichnete sich der Vizefeldwebel Schuhmann aus Klein Wirsnitz, Reg.-Bez. Breslau und der Musketier Tikowski aus Wanne i. W. von der 9. Kompagnie Infanterie-Regiments 136 durch besonderen Schneid und Tapferkeit aus.

Schon seit einiger Zeit wurde wahrgenommen, daß die Russen in dem dem III. Bataillon gegenüber liegenden Minenwerfer und Minenwerfer geschäftigt waren. Es bestand deshalb die größte Gefahr, daß die Russen eines Tages größere Sprengungen unternehmen könnten. Um diesen Plan zu vereiteln, erhielt das Bataillon den Befehl, bis zur zweiten russischen Linie vorzustoßen, um den im ersten Schützengraben vermuteten Minenstollen durch Nahkampf zu zerstören.

Die 9. Kompagnie hatte unter geringen Verlusten zwei russische Gräben im Sturm genommen. Durch Gewehrfeuer aufmerksam gemacht, bemerkt der Vizefeldwebel Schuhmann, daß ein zirka 200 Meter gegenüber liegender Graben noch vom Feinde besetzt war. Kurz entschlossen sprang Schuhmann vor, noch zirka 20 Mann der Kompagnie ihm folgend und drang in den feindlichen Graben ein, wo ihm 2 Russen entgegentraten. Nachdem er den einen durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt hatte und auf den zweiten Russen anlegte, bemerkte er, daß sein Gewehr nicht geladen war. In diesem Moment versuchte der Russe mit dem Bajonett einen Stoß nach Schuhmann auszuführen. Seine gefährliche Lage sofort erkennend, befaß er die Geistesgegenwart, mit größter Schnelligkeit das Bajonett seines Gegners zu fassen, um den Stoß zu verhindern. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es Schuhmann endlich, auch diesen Gegner unschädlich zu machen.

Mit Handgranaten ausgerüstet erschien jetzt der Musketier Tikowski, welcher große Tapferkeit und Unerschrockenheit an den Tag legte, indem er gemeinsam mit Vizefeldwebel Schuhmann eine Anzahl Handgranaten in den russischen Graben warf und der Grabenbesatzung empfindliche Verluste beifügte. Mit 17 Gefangenen gogen sich dann beide unter heftigstem Artillerie- und Gewehrfeuer zurück.

Mut und Aufopferung eines Unteroffiziers.

Unter den vielen Mannschaften der 7. Kompagnie des bayer. Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 22, die in allen Gefechten hervorragende Beweise von Mut und Aufopferung geliefert haben, zeichnete sich besonders der Unteroffizier Martin Schmid aus München jederzeit durch bewundernswerte Kaltblütigkeit und außerordentliche Rücksichtslosigkeit gegen die ihm drohenden Gefahren aus. Als am 21. 2. 15 die Kompagnie zum Sturm auf den Reichsackerkopf vorangesetzt war, hatten die Truppen infolge der Eigenart des gebirgigen Geländes, der unbestreitbar guten Eigenschaften der gegnerischen Alpenjäger, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nicht nur, daß diese jede Deckungsmöglichkeit in dem unwegsamen Gelände restlos ausnützten, sondern sie hatten auch zahlreiche Posten auf Bäume gesetzt, die den Truppen ganz besonders schwere Verluste beibrachten. Hier war es Unteroffizier Schmid, der, als bereits der größte Teil seines Zuges gefallen oder verwundet war, mit nur wenigen Leuten dennoch rücksichtslos vordrang und durch wohlgezieltes Feuer eine ganze Reihe der feindlichen Baumposten herunterholte, trotzdem er dabei den französischen Geschossen selbst ein hervorragendes Ziel bot. In der Nacht beteiligte sich Schmid dann noch freiwillig am Bergen von Toten und Verwundeten, ohne des immer noch anhaltenden feindlichen Feuers zu achten. Auch in Galizien gab er hervorragende Beweise von Mut. So stürmte er an der Spitze von nur wenigen Leuten ein in Stellung befindliches, andauernd feuerndes russisches Maschinengewehr, machte die Bedienung nieder und ermöglichte dadurch das weitere Vorgehen der Kompagnie, das durch das verlustbringende Feuer des Maschinengewehrs ins Stocken geraten war.

Kriegsallerlei.

Warum sollte England nicht seine wahren Ziele eingestehen.

In einer von der „Nation" veröffentlichten Zuschrift heißt es, selbst in diesem Kriege könne der Wunsch aller Völker nach dauerndem Frieden bei keinem den festen Entschluß unterdrücken, seine eigene Lage gegen alle anderen zu sichern. So sei jüngst in einem Aufsatz des Blattes der Nationalitätsgedanke zum Ausgangspunkt für den Wiederaufbau erwähnt, aber in jedem Falle, in dem es die Sicherheit eines Verbündeten zu bedrohen schien, wieder verlassen worden. So solle zum Beispiel Rußland Konstantinopel erhalten, nicht weil es Rußland sei, sondern, weil Konstantinopels Besetzung durch Rußland englischen Interessen nicht zuwiderlaufe, weil die Aufgabe, ein mit Waffengewalt dort eingedrungenes Rußland hinauszuwerfen, zu schwierig sei, und weil es so wolle.

Wäre es nicht besser, offen zuzugeben, daß England beabsichtigt, die Welt zu beherrschen oder zu beaufsichtigen, und diese Aufsicht damit zu rechtfertigen, daß sie wie die eines wohlwollenden Schutzmannes anderen gegenüber tolerant ist und jedem Volke gestatten wollte, seine Kultur nach seinen Zielen zu entwickeln, wie es die deutsche Vorherrschaft nie tun würde? Welcher andere Grund könnte unser Festhalten an der Seeheherrschung — die wir doch nie aufgeben werden — rechtfertigen?

Bis zu dem fernen Tage, wo gegenseitiger Verdacht in der ganzen Welt zu Ende und die Verbrüderung der Völker statt eines fernen Ideals eine Tatsache ist, kann der Friede lange nur durch Zusammenfassung einer überwältigenden, wenn auch stillen Macht in einer Hand aufrechterhalten werden. Lassen wir das unsere Hand sein, aber gestehen wir es doch ehrlich ein!"

Die russische Waldverwüstung.

Der vor einigen Jahren von der russischen Regierung zur Verbütung der Raubwirtschaft in Waldungen eingerichtete besondere Waldschutz, der die Fällung von Nutzholz ohne Genehmigung der Regierung untersagte, ist jetzt nach russischen Blättern aufgehoben. Damit ist die russische Waldverwüstung wieder schrankenlos genehmigt, die bei den gewaltig gestiegenen Holzpreisen bald einen großen Umfang annehmen dürfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191609297/fragment/page=0002